
Hanns Kerner | Peter Lysy | Sabine Weingärtner (Hrsg.)

WORT UND WELT

DIMENSIONEN GELEBTEN GLAUBENS



Wort und Welt

Hanns Kerner | Peter Lysy | Sabine Weingärtner (Hrsg.)

Wort und Welt

Dimensionen gelebten Glaubens

Festschrift für Johannes Rehm



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Dr. Konrad Müller, Berg
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07486-0 // eISBN (PDF) 978-3-374-07487-7
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Es besteht eine tiefe Beziehung zwischen einem durch das Leben mit der Bibel geprägten Glauben und den Deutungs- und Gestaltungsoptionen in der Welt. Ganz spezifische Haltungen, Emotionen und Kognitionen sind mit dieser Grundausprägung verbunden, die sämtlichen Lebensbereichen ihren Stempel aufdrückt. Um diese Verbindung von gelebter Frömmigkeit und verschiedensten Herausforderungen des Christen in seiner Umwelt geht es in diesem Buch für Johannes Rehm. Dabei werden verschiedene Bezugfelder abgesprochen, die in seinem Berufsleben von besonderer Bedeutung waren: Die Frömmigkeit, die sozialen Fragen, sowie die Ökumene der Kirchen und der Religionen.

Ausgangspunkt ist eine am Wort Gottes ausgerichtete Frömmigkeit als erster Dimension gelebten Glaubens. *Klaus Raschzok* geht zurück zur Basis lutherischer Frömmigkeit. Anhand von Martin Luthers Anleitungsschriften für ein geistliches Leben zeigt er auf, wie sehr ein an das biblische Wort gebundener Glaube auf Hinführung und Einübung angewiesen ist. Das breite Instrumentarium, das Luther zur Verfügung stellt, wird in seiner Modellhaftigkeit und Aktualität für eine bibelbezogene geistliche Prägung entfaltet. In den Bereich der Anleitung zum Gebet sowohl im Privatbereich wie im Gottesdienst führt *Hanns Kerner*. Exemplarisch behandelt er das Gebet rund um die Arbeitswelt. In seiner Analyse von für den praktischen Gebrauch veröffentlichten Gebeten verschiedener Genres zeigt er Veränderungen, Defizite, Fehlentwicklungen sowie zukunftsfähige Ansätze auf. Dabei wird deutlich, dass die jeweilige Frömmigkeitsprägung im Gebetsleben erheblichen Einfluss auf den Umgang mit sozialen Fragen und deren entsprechende Artikulation hat.

Im Feld des sozialen Miteinanders nimmt die Digitalisierung eine immer stärkere Rolle ein. *Traugott Jähnichen* befasst sich mit diesem Thema anhand der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland von 2021 mit dem Titel »Freiheit digital«. Durchgängig wird die tiefe Ambivalenz der Digitalisierung entfaltet. Hinter Positivem wie den neuen Kommunikationsmöglichkeiten, die Umsetzungen im Medizinbereich oder der Wirtschaft lauern Gefahren, die auf der Grundlage eines biblischen Realismus und dem entsprechenden Menschenbild kritisch befragt werden müssen.

6 Vorwort

In den Bereich des sozialen Miteinanders in einem großen diakonischen Träger (Diakoneo in Neuendettelsau) führt *Matthias Hartmann*. Er greift dabei das Führungsmodell »Servant Leadership« aus den USA auf, entwickelt das »Dienende Führen« systemisch weiter und verknüpft es mit den Prinzipien von New Work Unternehmen für eine moderne Arbeitswelt. Das daraus gewonnene Verständnis von Arbeit und Führung soll bei Diakoneo erstmals im diakonischen Bereich umgesetzt werden. Der Wirtschaftsethik widmen sich zwei Beiträge. *Reinhold Friedrich* setzt die derzeit im kirchlichen Diskurs dominierende reformierte Wirtschaftsethik ins Blickfeld. Nach einer Darstellung reformatorischer wirtschafts- und sozialpolitischer Konzepte zeigt er die Linien der wirkungsgeschichtlich bedeutsamen Schriften Johannes Calvins zu diesen Bereichen auf. Calvin war an einem Gleichgewicht von wirtschaftlichem Aufschwung und sozialer Gerechtigkeit gelegen, was auch heutige Leitlinien reformierter Wirtschaftsethik unter den Stichworten Menschengerechtigkeit und ökonomischer Sachgerechtigkeit aufgreifen. Mit dem von *Peter Zimmerling* dargestellten bewusst christlich geprägten Gemeinwesen der Herrnhuter Brüdergemeine wird ein ganz anderes Wirtschaftsmodell betrachtet, das in Gemeinschaftssiedlungen realisiert wurde. Maßgebliche Basis für das Zusammenleben dort war die Christusfrömmigkeit und die Wirtschaftsethik Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs. Dieser begründete Arbeit nicht schöpfungstheologisch, sondern christologisch und stellte in sämtlichen Bereichen des Zusammenlebens Nächstenliebe und Solidarität in den Vordergrund. Einen Kontrapunkt zu den bisher dargestellten wirtschafts- und sozialetischen Konzepten stellt der Beitrag von *Konrad Müller* dar. Er analysiert die sozialetische Bedeutung der lutherischen Sündenlehre anhand der Denkschrift »Politische Gemeinschaftsordnung« (1945). Sie hat maßgeblich auf das Konzept der sozialen Marktwirtschaft eingewirkt. Der Beitrag zeigt, wie sich aufgrund einer bestimmten, im 1. Gebot verankerten Hamartologie ein historischer und erkenntniskritischer Skeptizismus mit hohem ideologiekritischem Potential ableitet. Dies führt gerade auch innerhalb einer sich als christlich verstehenden Sozialetik zur Betonung der Freiheit des Gewissens und des rationalen Diskurses.

In ein anderes Feld der Sozialetik führt *Hans G. Ulrich*. Er betrachtet die Einordnung des Sterbens in der christlichen Tradition und wendet die Ergebnisse seiner Betrachtung auf die gegenwärtige Diskussion um den »assistierten Suizid« an. Insbesondere Bezug nehmend auf die Hiobberzählung und Paulus (bes. 2Kor 4,10 und Röm.14,8) verdeutlicht er, dass Sterben Bestandteil des von Gott geschenkten Lebens und mit der Christusgeschichte unentwerrbar verbunden ist. Das Sterben, das mit dem Menschen in seiner Geschöpflichkeit und einer Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod verknüpft ist, ist etwas grundlegend anderes als ein selbst herbeigeführter Tod.

Bernd Elmar Koziel führt in ein Praxisfeld gelebter Ökumene. Er zeichnet ein Bild von den Entwicklungen und Verschiebungen des ökumenischen Miteinanders von Studierenden- bzw. Hochschulgemeinden. In Verknüpfung mit gesellschaftlichen Entwicklungen werden dabei verschiedene Phasen wie die eines ökumenischen

Experimentierfeldes bis hin zur heutigen Relativierung des Konfessionellen in der Studentenschaft analysiert. Gemeinsames ökumenisches Engagement, das auch in den Studierendengemeinden eine bedeutsame Rolle gespielt hat, thematisiert *Manfred Böhm* am Beispiel des solidarischen Einsatzes für einen arbeitsfreien Sonntag. Dabei geht es nicht primär um kirchliche Interessen wie den Schutz der Gottesdienstzeit am Sonntagvormittag, sondern im Schulterschluss mit den Gewerkschaften um den Schutz des arbeitenden Menschen. Argumentativ ist hier das jüdisch/christliche Menschheitserbe des Sabbats/Sonntags von besonderer Bedeutung. In seiner Betrachtung der Bildung zur Solidarität wendet sich *Ottmar Fuchs* den Grundlagen der inhaltlichen wie der interkonfessionellen und interreligiösen Ökumene zu. Dieser liegen der Ökumene die vorhandene, aber oft schmerzlich vermisste Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sowie die unbegrenzte Caritas bzw. Diakonie zugrunde. Angesichts des unendlichen Leides in der Welt betont er die Sinnhaftigkeit der Solidarität und richtet den Blick auf den Schmerz Gottes im Kreuz und das Heil, das im Kreuz liegt. Zur Ökumene zwischen der lutherischen und der römisch-katholischen Kirche führt *Antonio Russo* in das in dieser Hinsicht belastete Italien. Er gibt einen Überblick über die vielen in den letzten Jahren erschienenen Publikationen zu Martin Luther und einen Einblick in die in den letzten Jahren erschienenen Ausgaben, Übersetzungen und Kommentierungen der wichtigsten Lutherschriften in italienischer Sprache. Insbesondere die Beschäftigung mit den mystischen Wurzeln der Theologie Luthers hat in der italienischen Lutherforschung und im ökumenischen Diskurs zu einer veränderten Einordnung Luthers geführt. Ein problembeladenes Beispiel innerprotestantischer Ökumene behandelt *Ruth Albrecht*. Sie schildert den Weg der Hamburger Gemeinde St. Anskar um 1900, die neben den landeskirchlichen Strukturen entstanden war und eine stark missionarische und diakonische Ausrichtung hatte. Trotz ihrer Eigenständigkeit war sie mit den landeskirchlichen Strukturen verknüpft und in innerprotestantische Ökumene eingebunden, bis sie aufgrund der Zuwendung zu einem lutherischen Konfessionalismus den Weg in die Freikirchlichkeit wählte.

In der Dimension Interreligiöser Dialog wird der Fokus zuerst auf die abrahamitischen Religionen gerichtet. Wie die Verständigung über zentrale Konfliktbereiche zwischen Judentum, Christentum und Islam gelingen kann, beschreibt *Hans-Christoph Goßmann* in Form eines Tischgesprächs zwischen drei miteinander verwandten Paaren, die in jeweils einer der drei abrahamitischen Religionen beheimatet sind. Die Entwicklung der Arbeit der Weltreligionen für den Frieden zeigt *Johannes Lähnemann* auf. Er schildert dabei in einem geschichtlichen Überblick seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts die friedensethisch fördernden wie die friedenshemmenden Realitäten sowie die Hoffnungen auf dem Weg zu einer gemeinsamen Friedensethik der Religionen. Dabei streicht er insbesondere die sowohl theoretische wie praktische Arbeit von Religions for Peace heraus.

Der Appell *Kristlieb Adloffs*, vom Judentum zu lernen, über Gott zu sprechen, schließt den Band ab. Dieser zeichnet nach, wie der Umgang mit dem geschundenen Wort »Gott« gerade im christlichen Sprechen über die Jahrhunderte das

8 Vorwort

Verhältnis, oder besser gesagt: Unverhältnis der Kirche zum jüdischen Volk illustriert. Dagegen weist er Chancen auf, die der seit dem 20. Jahrhundert sanft aufkeimende Dialog für die Kirchen in Bezug auf ein angemessenes Reden von Gott bietet.

Gemeinsam haben die genannten Beiträge, dass die Dimensionen gelebten Glaubens, die Frömmigkeit, die sozialen Fragen und die Ökumene ineinander greifen. Dankbar sind wir unseren Autorinnen und Autoren, dass sie durch ihre Mitwirkung diese Bandbreite sichtbar machen, wie Wort und Welt in Verbindung gelangen. Besonderer Dank gilt Herrn PD Dr. Konrad Müller, der die Druckvorlage erstellt hat. Der Evangelischen Verlagsanstalt gilt unser Dank für die hervorragende Zusammenarbeit. Zudem danken wir dem Sozialunternehmen Diakoneo und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für die großzügigen Druckkostenzuschüsse. Wir wünschen diesem Buch eine interessierte Leserschaft und hoffen, dass es einen kleinen Beitrag zur Wahrnehmung leistet, wie das Wort in der Welt seine schöpferische Wirkung entfaltet.

Nürnberg/München, im Juli 2023

Hanns Kerner
Peter Lysy
Sabine Weingärtner

Sich und der Welt das Wort zumuten. Laudatio auf Johannes Rehm

Es hat seinen guten Grund, dass wir uns auf den Weg gemacht haben, diese Festschrift für unseren Weggefährten Johannes Rehm zu veröffentlichen. Ein Weggefährte ist Johannes Rehm für viele Menschen in seinen unterschiedlichen Rollen und Funktionen gewesen. Ein Weggefährte, der die Frage, wie das Wort zur Welt kommt, mit so vielen unterschiedlichen Menschen immer wieder neu bedacht hat, weil er der tiefen Überzeugung ist, dass die Welt das Wort bitter nötig hat. Ein Weggefährte, der dabei die unterschiedlichsten Charaktere aus diversen Herkünften und Traditionen, die mit verschiedenen Leidenschaften und Begabungen, mit unterschiedlicher Wortgewalt und Weltgewandtheit ausgestattet sind, mit sich und miteinander ins Gespräch gebracht hat, weil er von einer unerschöpflichen Neugierde begriffen ist. Es ist dabei eine spezielle Neugierde, die sich aus dem Glauben speist, dass das Wort, wie es sich in der Welt zeigt, immer wieder neu und immer wieder anders zur Sprache kommen will und kommen wird.

Deswegen reizen ihn gerade die besonders spannungsreichen Gegensätze, an denen er sich in seinem ökumenischen und sozialetischen Wirken abarbeiten konnte. Im Vertrauen auf das Wort glaubt er, dass diese Gegensätze nicht nur ertragbar sind, sondern auch ertragreich. Mit gutem Grund hat er bei Hans Küng zum ökumenischen Abendmahl promoviert, das zugleich für die Einheit der Gemeinde durch das leibhaftige Wort und die Trennung der Kirchen durch ihre begründeten Lehren steht. Mit gutem Grund hat er als Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Evangelischen Kirche in Bayern einen dialogischen Ansatz vertreten. Im kontinuierlichen Austausch mit den unterschiedlichen Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Kirche und Politik hat er stets gesucht und gerungen, wie die Möglichkeiten des uns geschenkten Wortes im spannungsreichen Miteinander der unterschiedlichen Interessen, wie es sich in jedem Betrieb, ja, in jedem Arbeitsverhältnis abbildet, zum Tragen kommen können, und dies in einer (Arbeits)Welt, die sich dieses Wort doch eher verbittet, weil sie in ihm keinen Mehrwert sieht.

10 Sich und der Welt das Wort zumuten. Laudatio auf Johannes Rehm

Die Freude an den spannungsreichen Gegensätzen hat ihn zu einem Dialektiker werden lassen. Damit meinen wir nicht nur den gebürtigen Oberpfälzer, der in Franken wurzelte und heiratete, sondern insbesondere den Denker, in dessen nahezu jedem zweiten Satz das kleine, aber höchst relevante Adjektiv »gleichzeitig« vorkommt. Dass er es als Konjunktion verwendet, zeigt, wie er den Gebrauch des Wortes versteht: als Brücke, manchmal Wackelbrücke, über die man das eine Ufer mit dem anderen zu verbinden vermag und dabei möglichst nicht in den dazwischen liegenden Abgrund blicken möge. Dieses Brückenbauen ist jedoch undenkbar ohne das Wort. »Petrus, sieh nur zu Jesus. Schau nicht auf dich selbst, den Wind und das Meer.« Die Welt mit ihren Mächten ficht nicht an, wer auf das Fleisch gewordene Wort zu blicken vermag.

Dass einer, der das Spannungsreiche liebt, sich gerade dem politischen Streit nicht verwehrt, ist nachvollziehbar. So hat sich Johannes Rehm in Kirche, Diakonie und darüber hinaus als Netzwerker und Gesprächspartner in so manchen politisch relevanten Feldern bekannt gemacht, in Landessynode sowie in Pfarrer- und Pfarrerinnenverein, als Sprecher der Kirchlichen Dienste und Einrichtungen, in der Bayerischen Pfarrergeschwisterschaft und dem Theologischen Arbeitskreis Prackenfels, in Gremien unterschiedlicher diakonischer Träger und den kirchlich orientierten Dialogforen unterschiedlicher Parteien. Dabei war er stets ein Mahner dahingehend, dass die politische Dimension des Wortes Gottes nie vergessen werden dürfe. Wenn die Kirche in die Welt gerufen ist, das Wort der Versöhnung zu verkünden, so ist damit jeweils ein eminent politischer Akt verbunden. Und so wäre es ein Irrglaube, dem Politischen zu entkommen, wenn man meint, sich lediglich der Seelsorge und Spiritualität verschreiben zu wollen.

Um ein Beispiel zu nennen, das zur Würdigung der Person Johannes Rehm gehört:

Manch einen hat es verwundert, dass er viele Jahre jeden Sonntagmorgen in ein bekanntes Nürnberger Altenheim, das sogenannte Wastl, ging – nicht um dort Gottesdienst zu halten, sondern um mit vielen anderen Ehrenamtlichen die Bewohner zum Gottesdienst zu bringen. Gleichzeitig engagiert er sich in derselben Einrichtung im Heimbeirat. Es entspricht nämlich zutiefst seinem *sensus theologicus*, dass ein Pfarrer Seelsorge und Spiritualität nicht vom Politischen trennen kann. Seine Augen vor den strukturell und politisch bedingten Nöten zu verschließen, würde dem Wort widersprechen.

Eine besondere Liebe zum Wort, das möchten wir nicht verschweigen, pflegt Johannes Rehm. Es ist die Liebe zum geschriebenen Wort. Was geschrieben ist, kann nach-gelesen werden, darüber nach-gedacht werden. Er selbst zählt vermutlich zu einem der größten Nach-Leser in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Und so ist es nicht nur nachvollziehbar, dass er sich immer gerne in der Nähe von Universitäts- und anderen Bibliotheken aufgehalten hat, ob als Pfarrer z.A. in Erlangen-Neustadt nahe der UniBib, als Studentenpfarrer in Bamberg oder als kda-Leiter mit hauseigener Bibliothek. Auch sein eigenes Büchermachen geht weiter. So wissen wir aus verlässlicher Quelle, dass er in seinem Ruhestand an

einem weiteren Werk sitzt. Dies wird dem beachtlichen Regal selbst veröffentlichter Bücher und Aufsätze hinzugefügt werden, welches er im Laufe seines Berufslebens erschrieben hat. Getreu dem Motto: »Wer schreibt, der bleibt.«

Mit diesem Buch ergänzen wir nicht nur seine eigene Bibliothek, sondern bringen unseren Dank für seine langjährige Weggefährtenschaft zum Ausdruck und wünschen ihm und seiner Frau viele Jahre, in denen Gottes Gnade und Treue all Morgen ganz frisch und neu ist.

Inhalt

WORT UND WELT – SOZIALETHISCHE UND LEBENSPrAKTISCHE DIMENSIONEN

Klaus Raschzok

Martin Luthers Anleitungsschriften zum geistlichen Leben als Übungsinstrumente einer lebensnahen bibeltextbezogenen Frömmigkeit 17

Hanns Kerner

Gebet und Arbeitswelt 31
Beobachtungen zu individuellen und gemeinschaftlichen Ausformungen

Traugott Jähnichen

Freiheit digital? 45
Ansätze einer evangelischen Digialethik in der Perspektive der EKD-Denkschrift von 2021

Matthias Hartmann

Dienend Führen in Zeiten von »New Work« 59

Reinhold Friedrich

Linien einer reformierten Wirtschafts- und Sozialethik am Beispiel Johannes Calvins 73

Peter Zimmerling

Die Wirtschaftsethik Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs und der Herrnhuter Brüdergemeine 83

Konrad Müller

Impulse zur Grundlegung einer christlichen Sozialethik 97
Eine Einordnung der Freiburger Denkschrift »Politische Gemeinschaftsordnung«

Hans G. Ulrich

»Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn« 125
»Sterben« im Verständnis christlicher Tradition, auch im Blick auf die seelsorgerliche Praxis und die Diskussion um den »assistierten Suizid«

14 Inhalt

WORT UND WELT – ÖKUMENISCHE UND INTERRELIGIÖSE DIMENSIONEN

Bernd Elmar Koziel

Studierendengemeinden als Orte der Ökumene..... 141

Manfred Böhm

Der Schutz des arbeitsfreien Sonntags – ein ökumenisches Anliegen... 159

Ottmar Fuchs

Bildung zur Solidarität, auch wenn sie »nichts bringt«! 171

Antonio Russo

Luther in italienischer Sprache und der ökumenische Dialog 177
Einige Perspektiven

Ruth Albrecht

Zwischen Konfessionalismus und protestantischer Ökumene 199
Die Hamburger Gemeinde St. Anschar um 1900

Hans-Christoph Goßmann

Familie sucht man sich nicht aus 213
Verbindendes und Trennendes im Dialog der abrahamitischen
Religionen

Johannes Lähnemann

Realität und Hoffnung im Blick auf eine Friedensethik der
Weltreligionen..... 225

Kristlieb Adloff

»Das beladenste aller Menschwort« 241
Vom Judentum über G'tt sprechen lernen

Autorenverzeichnis..... 261

Wort und Welt

**Sozialethische und
lebenspraktische Dimensionen**

Martin Luthers Anleitungsschriften zum geistlichen Leben als Übungsinstrumente einer lebensnahen bibeltextbezogenen Frömmigkeit

1. Martin Luthers Anleitungsschriften zum geistlichen Leben und ihre bibeltextbezogene Frömmigkeitspraxis

Die Anleitungsschriften zum geistlichen Leben eröffnen einen Blick in Martin Luthers frömmigkeitspraktische »Werkstatt«. Sie lassen sich als Übungsinstrumente einer lebensnahen Frömmigkeit verstehen. Insbesondere ermöglichen sie, Luthers spezifisch reformatorischen Bibelgebrauch in seiner alltagsorientierten Konkretisierung genauer zu beobachten. Luther nimmt mit seinen Anleitungsschriften eine beliebte spätmittelalterliche Textgattung auf, die insbesondere in der *Ars moriendi* eine bedeutende Rolle für die Frömmigkeitspraxis der Laien spielt. Vorbild in Form und Inhalt ist sein Ordensvorgesetzter und geistlicher Begleiter Johannes von Staupitz, der seit 1515 für einfache, ungelehrte Ordensfrauen und Geistliche, Bürgerinnen und Bürger deutsche bzw. sogleich aus dem Lateinischen übersetzte Traktate mystischen Charakters verfasst.¹

Zielgruppe von Luthers ebenfalls in der Volkssprache verfassten Anleitungsschriften sind alle des Lesens kundige Christen. Obwohl die Texte nicht für den akademischen Diskurs bestimmt sind, stellen sie hohe Anforderungen an ihre Leser und sollten deshalb auch nicht als »Erbauungsschriften« bezeichnet werden. In ihnen begegnet man einer Theologie mit einem selbstverständlichen praktischen Habitus, die noch keine Trennung zwischen Theorie und Praxis kennt. Die Anleitungsschriften beschreiben eine bibeltextbezogene Frömmigkeitspraxis, die mit elementaren Mitteln und Methoden die menschlich unverfügbare Gottesbeziehung mit Hilfe der Heiligen Schrift einübt. Luthers Texte erfordern dazu ein verweilendes Lesen, welches auf das sich über der Lektüre einstellende geistliche

¹ Vgl. BERNDT HAMM, *Luthers Mystik in der Spannung von äußerem Wort und innerer Erfahrung*, in: DOROTHEA GREINER/KLAUS RASCHZOK/MATTHIAS ROST (Hrsg.), *Geistlich Begleiten. Eine Bestandsaufnahme evangelischer Praxis*, Leipzig 2011, 66-83, 70.

Geschehen achtet. Sie zielen auf »Haus« und »Familie« als die neuen Orte reformatorischer Frömmigkeitspraxis. Durch die Reformatoren Wittenberger Prägung war es zu einer umfassenden »Demokratisierung« der spätmittelalterlichen Frömmigkeitspraxis gekommen. Diese setzt den geistlichen Stand nicht mehr zwingend zu ihrer Vollendung voraus und erweitert die klassischen bisherigen Orte der Frömmigkeitspflege Kirchenraum und Kloster um das Haus und den Beruf.²

Die Anleitungsschriften werden von einer bibeltextbezogenen und zugleich lebensnahen Gebetspraxis bestimmt. Diese verknüpft das Gebet eng mit dem biblischen Wort und bleibt an dieses gebunden. Der Christ tritt in das Gespräch mit Gott über dessen Wort ein und kann im aufgesuchten Textraum der Heiligen Schrift sein Leben vor Gott durch dessen Heiligen Geist betrachten lassen.

Dadurch erklärt sich auch die kolportierte Praxis Martin Luthers, der sich gerade bei höchster äußerer Bedrängnis durch anstehende Aufgaben oder Konflikte in ein stundenlanges Beten zurückgezogen habe. Darunter ist eine Bibel-Gebets-Praxis zu verstehen, die nach Antwort und Gottesrede sucht und sich dazu am äußeren Wort der Schrift betend abarbeitet, um das durch den Heiligen Geist unverfügbar bewirkte innere Wort zu hören. Arbeit an der Auslegung der Heiligen Schrift vollzieht sich bei Luther daher vorrangig im Modus des Betens mit der Schrift. Sie kennt keine Trennung zwischen im heutigen Sinne wissenschaftlicher Arbeit über den biblischen Texten und dem an sie gebundenen Gebet.³

2. Vier ausgewählte Anleitungsschriften und ihr Ertrag für eine aszetische Lektüreperspektive

Exemplarisch herangezogen werden der Sermon von der Bereitung zum Sterben von 1519, die Schlichte Weise zu beten, für einen guten Freund von 1535, der Kleine Katechismus von 1530 und die Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe von Luthers deutschen Schriften von 1539. Mit der aszetischen Lektürepraxis wird ein gegenüber der kirchenhistorischen wie systematisch-theologischen Lektüreperspektive nochmals eigenständiger Zugangsweg eröffnet und die

² HAMM, a.a.O., 69f. spricht von der »unüberbietbaren Unmittelbarkeit und Direktheit der Gottesbegegnung, die für jede Art des Christseins konstitutiv ist, allgemein gültig für Frauen ebenso wie für Männer, für Ungebildete ebenso wie für literarisch Geschulte, eine Elementarerfahrung, die nicht an besondere sakrale Orte und Zeiten gebunden ist, sondern grenzüberschreitend-universal überall auf Erden und zu allen Zeiten möglich ist.«

³ Vgl. dazu den Hinweis bei MARTIN NICOL, Meditation bei Luther, Göttingen 1984, 68-81, dessen Studie weiterhin von enormer Bedeutung für das gesamte Themenfeld ist.

Bedeutung von Luthers Anleitungsschriften für die Frömmigkeitspraxis erschlossen.⁴

2.1 Der Sermon von der Bereitung zum Sterben

Luther bewegt sich 1519 im »Sermon von der Bereitung zum Sterben«⁵ noch weitgehend im Rahmen der klassischen spätmittelalterlichen Ars-moriendi-Literatur. Er nimmt jedoch eine spezifische reformatorische Profilierung der Thematik unter Beibehaltung ihrer Traditionskontinuität vor und entfaltet dazu eine bibeltextbezogene Frömmigkeitspraxis, die zur Vorstufe der späteren Einzelspruchfrömmigkeit wird. Das zur Anwendung gelangende Verfahren lässt sich als bibeltextbezogene Gebetspraxis mittels der segmentierten Bibel als didaktischem Frömmigkeitsmedium charakterisieren. Zugleich leuchtet bereits die später von Luther in seiner »Vorrede zur ersten Ausgabe der deutschen Schriften« näher entfaltete asketische Trias von oratio, meditatio und tentatio auf.

Der Sermon zielt angesichts der für den Sterbenden bedrohlichen Bilder von Sterben, Sünde und Hölle auf das Eintreten in die tröstliche biblische Bildwelt, insbesondere des Todes Jesu am Kreuz. Die reformatorischen Grundeinsichten von Gesetz und Evangelium wie der Rechtfertigung allein aus Gnade nehmen darüber im Beter Gestalt an. Die eingesetzten Bild- und Raumdiskurse wie die Geburtsmetapher für den großen Raum und die Freude, die jenseits des Todes auf den Getauften warten, die Fahrt zu diesem Raum und der Blickwechsel, welcher den Tod im Leben, die Sünde in der Gnade und die Hölle im Himmel betrachtet, sind zentralen biblischen Aussagen entnommen. Bilder und Einzelworte werden zu anschaulichen Belegen des in der Vorbereitung auf das eigene Sterben erfahrbaren Trostes. Sie dienen der Imagination des göttlichen Heilswirkens im Beter, prägen Gottes Heilshandeln ein und erfüllen ihn mit Heilsgewissheit. Vorausgesetzt ist dabei, dass der Leser betend in die biblischen Bilder und Einzelstellen eintritt.

⁴ Zur asketischen Lektüreperspektive vgl. KLAUS RASCHZOK, Evangelische Aszetik. Zur Wiederentdeckung einer Disziplin der akademischen Praktischen Theologie und ihrer Forschungs- und Lehrgestalt, in: CHRISTIAN EYSELEIN/CHRISTEL KELLER-WENTORF/GERHARD KNODT/KLAUS RASCHZOK (Hrsg.), Evangelische Aszetik. Ein Programm macht Schule, Leipzig 2021, 41-71, 66-69. Sie fragt im Umgang mit dem gesamten Stoff der wissenschaftlichen Theologie sowie mit der gesamten christlichen Frömmigkeitspraxis in ihrer geschichtlichen wie gegenwärtigen Gestalt danach, »wie in theologischen Reflexionen Glauben und christliches Leben miteinander in Beziehung gesetzt, d.h. wie theologische Reflexionen über den Glauben mit theoretischen und praktischen Hinweisen eines Lebens im Glauben verschränkt werden.« (ebd. 67)

⁵ Vgl. MARTIN LUTHER, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben 1519 [WA 2, (680) 685-697], in: MARTIN LUTHER, Deutsch-Deutsche Studienausgabe. Bd. 1: Glaube und Leben, hrsg. von DIETRICH KORSCH, Leipzig 2012, 45-73. Belege aus Luthers Anleitungsschriften werden in diesem Beitrag nach der Deutsch-Deutschen Studienausgabe wiedergegeben.

Ein anschauliches Beispiel für den Zusammenhang von biblischem Einzelwort, biblischer Bilderwelt und Frömmigkeitspraxis der Sterbevorbereitung sind Jesu Worte am Kreuz nach Mt 27, 46 bzw. Mk 15, 34, die für die Überwindung der Hölle stehen und den Beter seiner eigenen Erwählung gewiss machen: »Du musst doch Gott Gott sein lassen und zulassen, dass er mehr von dir weiß als du selbst. Darum sieh das himmlische Bild Christi an, der um deinetwillen in die Hölle gefahren ist und von Gott verlassen war wie einer, der auf ewig verdammt ist, und am Kreuz sprach: Eli, Eli, lama asabthani. O mein Gott, o mein Gott, warum hast du mich verlassen? Siehe, in diesem Bild ist deine Hölle überwunden und deine ungewisse Erwählung ist gewiss gemacht.«⁶

Um die Sakramente als Trost und sichtbares Zeichen des göttlichen Willens in der Vorbereitung auf das Sterben hervorzuheben, nutzt Luther Ps 119, 105 (»Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege«) in Verbindung mit weiteren elementaren biblischen Bildern: An die Sakramente »soll man sich mit festem Glauben halten wie an den guten Stab, mit dem Jakob, der Patriarch, durch den Jordan ging, oder wie an eine Laterne, nach der man sich richtet und die man immer im Auge behalten soll auf dem finsternen Weg des Todes, der Sünde und der Hölle, wie der Prophet sagt: Dein Wort, Herr, ist ein Licht auf meinem Weg, und Petrus: Wir haben ein Wort Gottes, das gewiss ist, und ihr tut gut, euch daran zu halten. Es kann nichts sonst in Todesnöten helfen, denn mit diesem Zeichen werden alle erhalten, die erhalten werden.«⁷

Luther versteht die Sakramente als »Worte Gottes, die dazu dienen, dass sie uns Christus zeigen und zusagen mit allem seinem Gut, das er selbst ist, gegen Tod, Sünde, Hölle. Nun ist kein lieblicheres, begehrenswerteres Ding zu hören, als dass Tod, Sünde und Hölle vergangen sind. Das geschieht durch Christus in uns, wenn wir das Sakrament recht gebrauchen. Dieser Gebrauch ist nichts anderes als glauben, es sei so, wie die Sakramente durch Gottes Wort zusagen und versichern. Darum ist es nötig, dass man nicht nur die drei Bilder in Christus ansehe und die Gegenbilder damit austreibe und fallen lasse, sondern dass man ein ganz gewisses Zeichen hat, das uns versichert, es ist uns so gegeben; das sind die Sakramente.«⁸

Dass der Glaube in sämtlichen Anfechtungen des Sterbens und des Todes Gewissheit behalten darf, wird über eine Kaskade einprägsamer biblischer Einzelworte vermittelt. Sie setzt mit Psalm 32, 8 ein, wird mit dem Trostwort Elisabets an dessen Knecht angesichts der Bedrohung durch das übermächtige Heer der Aramäer in 2Kön 6, 16 verbunden und durch eine Reihe von Psalmenzitaten (Ps 34, 8; Ps 125, 1; Ps 91, 11) fortgeführt: »Denn wenn du an die Zeichen und Worte Gottes glaubst, dann hat Gott ein Auge auf dich, wie er Ps 32 sagt: Firmabo etc., das heißt: Ich will meine Augen stets auf dich richten, damit du nicht untergehest. Wenn aber Gott auf dich sieht, so sehen mit ihm alle Engel, alle Heiligen, alle

⁶ A.a.O. 59, 5-12.

⁷ A.a.O., 63, 34-42.

⁸ A.a.O., 69, 4-13.

Geschöpfe auf dich, und wenn du im Glauben bleibst, halten sie alle die Hand unter dich. Verlässt dich deine Seele, dann sind sie da und empfangen sie, du kannst nicht untergehen. Das ist bezeugt von Elisa, 2Kön 6, der zu seinem Knecht sprach: Fürchte dich nicht, es ist mehr Unterstützung mit uns als mit ihnen – obwohl die Feinde sie umringt hatten und sie niemand anderen sahen. Aber Gott öffnete dem Knecht die Augen, und da war ein großer Haufen feuriger Pferde und Wagen um sie. So ist es gewiss auch um einen jeglichen bestellt, der Gott glaubt. Hierher gehören auch die Worte Ps 34: Der Engel Gottes wird sich rings um die lagern, die Gott fürchten, und wird sie erlösen. Ps 125: Die Gott vertrauen, werden fest stehen wie der Berg Zion. Er wird ewig bleiben. Hohe Berge – das sind Engel – sind um ihn her, und Gott selbst umringt sein Volk von nun an bis in Ewigkeit. Ps 91: Er hat dich seinen Engeln befohlen, sie sollen dich auf Händen tragen und dich bewahren, auf deinen Wegen, dass du deinen Fuß nicht an irgendeinem Stein stößt. Über Schlangen und Basilisken sollst du gehen und Löwen und Drachen niedertreten – das heißt: Alle Stärke und List des Teufels werden dir nichts tun. Denn er hat mir vertraut.«⁹

Mehrfach leuchtet im Sermon die aszetische Trias von oratio, meditatio und tentatio auf. Bei der Anfechtung (tentatio) steht die tröstende Funktion des Wortes Gottes im Vordergrund: Gott »zeigt und gibt dir in Christus das Bild des Lebens, der Gnade und der Seligkeit, damit du dich vor dem Bild des Todes, der Sünde und der Hölle nicht entsetzest. Er legt überdies deinen Tod, deine Sünde, deine Hölle auf seinen liebsten Sohn und überwindet sie für dich, macht sie für dich unschädlich. Er lässt weiter deine Anfechtung des Todes, der Sünde, der Hölle auch auf seinen Sohn kommen und lehrt dich daran sich zu halten. So macht er die Anfechtung unschädlich, ja sogar erträglich.«¹⁰

Gottes Segens-Verheißung an Abraham Gen 12, 3 wird als biblisches Einzelwort auf die Erwählung des durch das Sterben Angefochtenen bezogen: »Und wenn du Christus und alle seine Heiligen ansiehst und dir wohlgefällt die Gnade Gottes, der sie doch erwählt hat, und ganz fest in diesem Wohlgefallen bleibst, so wirst auch du schon erwählt sein, wie Gott Gen 12 sagt: Alle, die dich segnen, sollen gesegnet sein. Hältst du aber nicht daran fest, sondern fällst du in dir selbst zusammen, dann entsteht in dir ein Widerstand gegen Gott und seine Heiligen, und du kannst in dir nichts Gutes finden. Darum hüte dich davor, denn da will der Teufel dich hintreiben mit viel List.«¹¹

Alttestamentliche Szenen wie die Vorbereitung des Sieges Gideons über Midian in Ri 7, 16 imaginieren, wie Tod, Sünde und Hölle fliehen, wenn der Beter sich ausschließlich die Bilder Christi und seiner Heiligen einzuprägen beginnt: »Diese drei Bilder oder Streitsachen sind im Voraus Ri 7 angekündigt, wo Gideon die Midianiter mit dreihundert Mann an drei Orten in der Nacht angriff, aber nicht mehr tat, als dass er Trompeten blasen und leere Krüge mit Fackeln darin

⁹ A.a.O., 69,29-71, 9.

¹⁰ A.a.O., 73, 13-20.

¹¹ A.a.O., 59, 16-23.

zusammenschlagen ließ, woraufhin die Feinde flohen und sich selbst töteten. Ebenso fliehen Tod, Sünde und Hölle mit allen ihren Kräften, wenn wir nur Christi und seiner Heiligen leuchtende Bilder in uns einprägen – und zwar in der Nacht, das heißt: im Glauben, der die bösen Bilder nicht sieht noch sehen kann –, dazu uns mit Gottes Wort wie mit Trompeten anstacheln und stärken.«¹²

Entscheidendes Heilmittel gegen die den Sterbenden bedrohende Sündenangst ist das Bild Christi am Kreuz. »Du musst [...] die Sünde nicht anders als im Bild der Gnade ansehen und dieses Bild mit aller Kraft dir einprägen und vor Augen halten. Das Bild der Gnade ist nichts anderes als Christus am Kreuz [...]. Das ist die Gnade und Barmherzigkeit, dass Christus am Kreuz deine Sünde von dir nimmt, sie für dich trägt und vernichtet; dies fest zu glauben und vor Augen zu haben, nicht daran zu zweifeln, das heißt das Bild der Gnade ansehen und in sich bilden.«¹³ Das Gebet, die oratio, bleibt auch hier die Voraussetzung für Gottes Trosthandeln: »Er gebietet, du sollst solches von ihm erbitten und der Erhöhung gewiss sein.«¹⁴ Bestätigend wird Ps 111,2 als weiteres Einzelwort angeführt: »Warum sollte er dir nicht etwas so Großes auferlegen, wie das Sterben, wenn er so großen Nutzen, Hilfe und Stärke dazu gibt, um zu erproben, was seine Gnade vermag, wie geschrieben steht Ps 111: Die Werke Gottes sind groß und auserwählt nach seinem Wohlgefallen.«¹⁵

2.2 Eine schlichte Weise zu beten, für einen guten Freund

In der »Schlichten Weise zu beten«¹⁶ führt Luther in den Gebrauch des methodischen Schlüssels des »Vierfachen Kränzleins« für die bibeltextgebundene Gebetspraxis ein. Er veranschaulicht mit dessen Hilfe zunächst anhand des Vaterunsers und der Zehn Gebote als exemplarischen Stücken der Heiligen Schrift für den Freund und Wittenberger Barbier Peter von Beskendorf den Zusammenhang von beruflichem Lebensalltag und christlichem Glauben. Das sorgfältige schriftbezogene Beten wird mit der Arbeit eines guten Barbiers verglichen. Peter von Beskendorf ersticht am Ostersonntag 1535 angetrunken seinen Schwiegersohn Dietrich, einen Landsknecht, der sich mit dem Ruf der Unverwundbarkeit gebrüstet hatte. Die Schrift für Meister Peter wird nicht zuletzt dadurch zum Dokument lutherischer Rechtfertigungslehre, dass auch nach der Verurteilung, Begnadigung und Verbannung von Beskendorfs aus Wittenberg die Widmung Luthers in den nachfolgenden Drucken aufrechterhalten bleibt.

Das nahezu sakramental verstandene Vaterunser, mit dessen Hilfe der Beter über dem betenden Vollzug in die Christusnachfolge eintritt, ist grundlegendes

¹² A.a.O., 59, 24-33.

¹³ A.a.O., 57, 16-24.

¹⁴ A.a.O., 73, 24-25.

¹⁵ A.a.O., 73, 27-30.

¹⁶ Vgl. MARTIN LUTHER, Eine schlichte Weise zu beten, für einen guten Freund 1535 [WA 38, (351) 358-375], in: MARTIN LUTHER, Deutsch-Deutsche Studienausgabe. Bd. 1, 599-631.

Modell-Gebet einer schriftbezogenen Gebetspraxis.¹⁷ Die am Vaterunser veranschaulichte Anleitung zum bibelbezogenen Beten kann auf jeden biblischen Text übertragen werden. Ein solches Beten im Raum der Heiligen Schrift ist erhörungsgewisses Beten, da Gott sein Wort für unser Gespräch mit ihm zur Verfügung stellt. Erforderlich ist jedoch zunächst ein Aufwärmen des Herzens des Beters durch Arbeit am äußeren Schriftwort: »Zunächst, wenn ich spüre, dass ich durch fremde Arbeit oder Gedanken kalt und unwillig zu beten geworden bin wie denn das Fleisch und der Teufel immerzu das Gebet verwehren und verhindern, nehme ich mein Psalterbüchlein, laufe in die Kammer oder, wenn es der Tag und die rechte Zeit ist, in die Kirche zu den Leuten und fange an, die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und, wenn ich noch Zeit habe, etliche Worte Christi, des Paulus oder aus den Psalmen vor mich hin aufzusagen, und das alles, wie es die Kinder tun.«¹⁸

Danach kann der Heilige Geist selbst die Führung übernehmen. Er beginnt, für uns zu beten und zu predigen: »Oft kommt es vor, dass ich in einem Stück oder einer Bitte mich in so reiche Gedanken verliere, dass ich die anderen sechs alle hintanstehen lasse. Und wenn solche reichen, guten Gedanken kommen, dann soll man die anderen Gebete fahren lassen und solchen Gedanken Raum geben, ihnen still zuhören und sie beileibe nicht unterdrücken. Denn da predigt der Heilige Geist selbst, und ein Wort seiner Predigt ist besser als tausend unserer Gebete, und ich habe auch selbst oft in einem Gebet mehr gelernt, als ich aus vielem Lesen und Nachsinnen hätte lernen können.«¹⁹

In vergleichbarer Weise sind die Zehn Gebote als Vorlage einer schriftbezogenen Gebetspraxis nutzbar. Das vierfach gewundene Kränzlein von Lehre, Danksagung, Beichte und Gebet bietet auch dazu die entscheidende methodische Hilfe: »Wenn mir aber neben dem Vaterunser noch Zeit und Gelegenheit bleibt, so verfare ich mit den zehn Geboten genauso und nehme mir ein Stück nach dem anderen vor damit ich ja ganz frei werde zum Gebet, soweit es möglich ist, und mache aus einem jeden Gebet ein vierfach gewundenes Kränzlein: Zum Ersten nehme ich ein jegliches Gebot als eine Lehre, wie es ja auch wirklich ist, und bedenke, was Gott, unser Herr darob so entschieden von mir fordert. Zum Zweiten mache ich eine Danksagung daraus, zum Dritten eine Beichte, zum Vierten ein Gebet.«²⁰

Beten vollzieht sich dadurch, dass der Beter einen Ausschnitt aus der Heiligen Schrift im vierfachen Kränzchen dreht und wendet, ihn mit seinen eigenen Worten Gott gegenüber in eine Lehre, eine Beichte sowie einen Dank verwandelt und dies alles betend Gott vorträgt. Biblische Einzelworte wie das unablässige Gebet

¹⁷ Vgl. GEORG NICOLAUS, *Die pragmatische Theologie des Vaterunsers und ihre Rekonstruktion durch Martin Luther*, Leipzig 2005.

¹⁸ LUTHER (wie Anm. 16), 603, 5-12.

¹⁹ A.a.O., 611, 21-29.

²⁰ A.a.O., 613, 40-615, 5.

nach Lk 11,8, 1 Thess 5,17 oder Psalm 1,2 dienen als Orientierungs- und Merkpunkte dieses bibeltextbezogenen Betens.

Persönliches Beten bleibt mit dem Gottesdienst der Christen verbunden. An die Stelle des »stillen Kämmerleins« kann auch der Kirchenraum mit den in ihm gefeierten Gottesdiensten treten. Luther geht davon aus, dass der »Kirchenstuhl« als Raum im Raum ebenfalls einen Schutzraum des Betens bietet. Der Zusammenhang von persönlicher und gottesdienstlicher Gebetsfrömmigkeit wird am Beispiel des »Amen« aus dem Vaterunser verdeutlicht: »Zuletzt bedenke, dass du das Amen jederzeit stark machen und nicht zweifeln sollst, dass Gott dir gewiss mit aller Gnade zuhört und ja sagt zu deinem Gebet, und bedenke ja auch, dass du nicht alleine da kniest oder stehst, sondern die ganze Christenheit, alle frommen Christen bei dir und du unter ihnen in einmütigem, einträchtigem Gebet, welches Gott nicht verachten kann.«²¹

2.3 Der Kleine Katechismus

Der als Elementarbibel verstandene »Kleine Katechismus«²² stellt zentrale biblische Einzelworte zur Verfügung, die nicht nur der Vermittlung christlicher Glaubenslehre, sondern zugleich der bibelgebetsorientierten Frömmigkeitspraxis als Ausgangspunkt dienen. Grundlegend ist, dass der Katechismus gebetet und nicht nur gelehrt wird. In der Vermittlung durch den Hausvater wird er für die des Lesens nicht kundigen Knechte und Mägde der Hausgemeinschaft zur geistlichen Anleitungsschrift. Er führt mit seinem Aufbau und den Zehn Geboten als erstem Hauptstück vor Augen, dass Gott uns zuerst durch sein Wort anspricht, bevor wir ihm mit Hilfe seines Wortes zu antworten beginnen.²³

Die den Kleinen Katechismus bestimmende biblische Einzelspruchfrömmigkeit ordnet den Hauptstücken biblische Einzelverse im Sinne von Merkzeichen zu. Zentrale Abschnitte wie der Taufbefehl oder die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls sind Bestandteil des Katechismus und werden mit seiner Hilfe betend angeeignet. Zudem ergänzt das Spruchbuch für die einzelnen Stände die Funktion des Kleinen Katechismus als Elementarbibel.²⁴ Gott spricht durch den gesamten Katechismus hindurch zu uns mittels biblischer Worte und wir antworten ihm ebenfalls mittels solcher. Aufbau und Abfolge der Stücke des

²¹ A.a.O., 611, 1-6.

²² Vgl. MARTIN LUTHER, Der Kleine Katechismus 1529 [WA 30, (669) 264-326], in: MARTIN LUTHER, Deutsch-Deutsche Studienausgabe. Bd. 1, 571-597.

²³ Vgl. MICHAEL BEYER, Martin Luthers Betbüchlein, in: Lutherjahrbuch 74 (2007), 29-50, 35: Das Rezitieren der Katechismusstücke ist Beten und Anregung, mit Gott zu reden.

²⁴ »Der Haustafel etlicher Sprüche« findet sich nicht in der Studienausgabe, sondern WA 30, 523-527 abgedruckt. Die Haustafel stellt eine Kurz-Bibel für heilige Orden und Stände (ordo ecclesiasticus, politicus und oeconomicus) dar und bietet eine den jeweiligen Stand bzw. Beruf besonders betreffende Bibelstelle, ebenfalls wieder als Einzelspruch.

Kleinen Katechismus stellen einen geistlichen Erkenntnisweg dar. Gott eröffnet mit dem »Du sollst« des ersten Gebotes das Gespräch des Christen mit ihm.²⁵

Elementare Bibelstellen wie der Taufbefehl aus Mt 28, 19f oder die Einsetzungsworte des Abendmahls aus den Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und den Briefen des Paulus gehören zur geistlichen Grundausrüstung des Christen und sollen betend im Lebensvollzug abgerufen werden. Wenn Luther in der Vorrede vom »Lehren« der Katechismusstücke spricht, meint er mehr als »Verstehen«, nämlich das damit verbundene Einüben im Frömmigkeitsvollzug, bei dem sich die Kraft von Luthers sprachschöpferischer Übersetzung der Bibel als Hör- und Klang-Raum entfaltet. Morgen-, Abend- und Tischsegen als Transformation des klösterlichen in das häusliche Leben enthalten Anweisungen zum leibbezogenen Vollzug und werden durch das mit ihnen verbundene einsame wie gemeinsame Sprechen von Glaubensbekenntnis und Vaterunser erst vollständig.²⁶ Die Hausliturgien mit Morgen-, Abend- und Tischsegen formatieren die Wirklichkeitswahrnehmung der Betenden und üben die Haltung des Glaubens für den Alltag ein. Insbesondere beim Tischsegen²⁷ entfaltet sich eine Fülle sämtlich den Psalmen entnommener biblischer Einzelworte (Ps 145,15f.; Ps 106,1; Ps 136,25; Ps 147,9). Sie zeigen, dass das alltagsbezogene Beten immer zugleich schriftbezogen bleibt und auf Gottes Wort als Antwort zurückgreift.

2.4 Die Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften

Martin Luthers »Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften«²⁸ lässt sich ebenfalls als konzentrierte Anleitungsschrift zum geistlichen Leben verstehen. Sie hebt die Bedeutung der Übung für die

²⁵ Michael Beyers Thesen beziehen sich auf Luthers »Betbüchlein« von 1522, lassen sich aber meines Erachtens auf den Kleinen Katechismus übertragen: »Wer mit der Absicht zu beten das Eingangswort des traditionell auswendig gelernten und bereits auch altkirchlich als Gebet verstandenen Dekaloges zitiert: ›Ich bin der Herr, dein Gott‹, der lässt zu, dass sich ein Gespräch anbahnt, in dem Gott das erste Wort hat: ich bin der Herr, dein Gott! Und der somit den Beter in eine von ihm dominierte Ich-Du-Beziehung zieht, der diesen dann am Dekalog entlang zu Sündenerkenntnis und -bekenntnis führt.« (BEYER [wie Anm. 23], 36)

²⁶ Vgl. FRIEDER SCHULZ, Die Hausgebete Luthers, in: ALBRECHT PETERS, Kommentar zu Luthers Katechismen. Bd. 5: Die Beichte. Die Haustafel. Das Traubüchlein. Das Taufbüchlein. Mit Beiträgen von Frieder Schulz und Rudolf Keller, hrsg. von GOTTFRIED SEEBASS, Göttingen 1994, 191-204 sowie KONSTANZE KEMNITZER/KLAUS RASCHZOK, Art. Abendsegen, in: VOLKER LEPPIN/GURY SCHNEIDER-LUDORFF (Hrsg.), Das Luther-Lexikon, Regensburg 2014, 37.

²⁷ Vgl. LUTHER (wie Anm. 23), 597, 5-30.

²⁸ Vgl. MARTIN LUTHER, Vorrede zum Ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften 1539 [WA 50, (654) 657-661], in: MARTIN LUTHER, Deutsch-Deutsche Studienausgabe. Bd. 1, 657-669.